

STANDORT DER EHEMALIGEN SYNAGOGES

למען ציון לא אחשה ולמען ירושלם לא אשקוט עד יצא כנגה צדקה וישועתה כלפיד יבער

*Um Zions willen darf ich nicht schweigen, wegen Jerusalem nicht abseits stehen.
Bis Gerechtigkeit aufleuchtet in hellem Licht und Rettung werde wie eine lodernde Flamme.
Mit neuem Namen wirst du gerufen werden. Verlauten des Ewigen Mund. (Jesaja 62,1.2)*

An dieser Stelle stand bis zum 10. November 1938 die Synagoge. Sie war das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde, deren Entstehung in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurückging.

Zur Synagogengemeinde gehörten auch die in Rengsdorf, Altwied und Gladbach lebenden Jüdinnen und Juden.

1869 wurde die Synagoge erstmals in einem Haushaltsvoranschlag genannt. Von Zeitzeugen wird sie beschrieben als ein „bescheidener Bau, ein Haus, wie man hier seit Jahrhunderten Wohnhäuser errichtet hat: Fachwerk, niedrig, mit kleinen Fenstern aus einfachem Fensterglas und massiven Eichenbalken im Dachstuhl... Der Eingang war an die rückwärtige, der Straße abgewandte Seite verlegt worden. Mit einer Schmalseite berührte sie das nächste Wohnhaus, die andere Schmalseite wies ungefähr nach Süden... Im Inneren waren weiß gestrichene Bänke aufgestellt.“

Beim **Novemberpogrom 1938** wurde die Synagoge durch SA-Männer geschändet. Die Fensterscheiben wurden eingeworfen, das Gebäude verwüstet und schließlich angezündet. Die Feuerwehr beschränkte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser.

In einer Erinnerung an diesen Tag heißt es: *„Damals war der Hang des Wingertsberges neben dem Pfarrhaus mit Fichten bestanden. Einige Juden versuchten, sich dort zu verstecken; Erich Meyer holten sie mit Gewalt zurück. Dort stand auch Lina Tobias mit ihrem Kind im Umschlagtuch. Die Gehetzten flohen schließlich das Aubachtal hinauf. Oben im Tal versteckte Lina Tobias ihr Kind im Wald unter dem Herbstlaub, um es später heimlich zurückzuholen, denn die Verfolger kamen schon hinterher – mit Pferden. An die Pferde gebunden wurden die Flüchtigen zurückgehetzt, »heim« in ihre verwüsteten Häuser.“*



Wenige Tage darauf wurde die Brandruine abgebrochen. Das Grundstück musste im August 1940 für 645 Reichsmark zwangsverkauft werden, gleichzeitig wurden der jüdischen Gemeinde die Abbruchkosten in Rechnung gestellt.